

Tomáš Zdražil

Freie Waldorfschule in Stuttgart 1919–1925

Rudolf Steiner – das Kollegium – die Pädagogik



Freie Waldorfschule in Stuttgart 1919-1925

**Rudolf Steiner - das Kollegium - die
Pädagogik**

Tomáš Zdražil

edition waldorf

Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien
Waldorfschulen

Wagenburgstraße 6 • 70184 Stuttgart

© edition waldorf

Stuttgart 1. Auflage 2019

Sie finden uns im Internet unter

www.forschung-waldorf.de • www.waldorfbuch.de

ISBN 978-3-944911-93-9

Satz und Gestaltung: tebitron gmbh, Gerlingen

Druck: Drucktuell, Gerlingen

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich
zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen
Einwilligung der Pädagogischen Forschungsstelle
Stuttgart.

Bibliografische Information der Deutschen

Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Rudolf Steiner als Lehrer und Erzieher

Steiners eigene Schulerfahrungen und der Nachhilfeunterricht

Hauslehrer in der Familie Specht

Arbeiterbildungsschule und Höhere Mädchenschule

Rudolf Steiner als Lehrer in der Theosophischen und Anthroposophischen Gesellschaft

Steiners pädagogische Erstlingschrift „Die Erziehung des Kindes“

Die Anschauung vom dreigliedrigen Menschen

Die Anschauung vom dreigliedrigen sozialen Organismus

Vor der Schulgründung

Emil und Berta Molt

Emil Molt und die Revolution vom November 1918

Emil Molt und E. A. Karl Stockmeyer

Stockmeyers biografische Vorbereitung auf seine Lebensaufgabe

Stockmeyer und der anthroposophische Bau-Impuls

Stockmeyers bildungspolitische Schriften

Arbeiterbildungs-Kurse in der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik

Herbert Hahn

Die „Geburtsstunde“ der Schule am 23. April 1919

Das „Quellengespräch“ am 25. April 1919

Die bildungspolitischen Motive Rudolf Steiners

Die sogenannten volkspädagogischen Vorträge

Die Dreigliederungskampagne

Die Konkretisierung der Schul-Konzeption durch Stockmeyer

Der Erwerb des Gebäudes

Die Frage des Lehrplans

Verhandlungen mit Kultusminister Heymann und die Lehrerfrage

Caroline von Heydebrand

Paul Baumann

Stockmeyers Rundreise

27. Juni: München

Michael Bauer und die Waldorfschule

29. Juni: Nürnberg/Marktredwitz

2. Juli: Leipzig

3. Juli: Halle

5. Juli: Breslau

6. Juli: Berlin

7. Juli: Hamburg

10.-12. Juli: Rückfahrt

Der vorbereitende Lehrerkurs

Das Treffen am Vorabend des Kurses

Die Teilnehmer am Lehrerkurs

Hannah Lang

Elisabeth Dollfus

Walter Johannes Stein

Friedrich Oehlschlegel

Marie Steiner und Mieta Waller

Ludwig Noll

Karl Wolfer

Hermann Heisler

Alexander Strakosch

Luise Kieser

Ein Überblick über die Teilnehmer

Die Form des Kurses

Vorträge über „Allgemeine Pädagogik“

Die methodisch-didaktischen Vorträge und das pädagogische Seminar

Breites Spektrum der Themen

Die Beziehung des Lehrers zum Kinde

Ein Blick auf die Temperamente

Steiner als Pädagoge

Die Schwierigkeiten der Botanik

Das große Thema der Sprache

Der Rahmen des Lehrplans

„Festesakt der Weltenordnung“

Ziele des Kurses

Nach dem Lehrerkurs

Das erste Schuljahr 1919/20: Der Zauber des Anfangs

Die Eröffnungsfeier am 7. September 1919

Überblick über die äußere Entwicklung

Das Bildungswesen in Stuttgart nach dem Ersten Weltkrieg

Die Lehrerkonferenz als „die Seele des Schulorganismus“:Schulführung und Selbstverwaltung

Das erste Schuljahr im Spiegel der Konferenzgespräche

Leonie von Mirbach und ihre erste Klasse

Caroline von Heydebrand in der Waldorfschule

Die Herausforderungen der fünften Klasse

Drei Schüler aus der fünften Klasse

Caroline von Heydebrands Forschungen über experimentelle Pädagogik

Die Einführung der Morgensprüche

Der Unterricht in den Klassen sieben und acht

Dora und Rolf Gutbrod, die begabten Geschwister

Die Einrichtung des freien Religionsunterrichtes

Der Abschied von Friedrich Oehlschlegel

Eugen Kolisko

Freies Schulwesen und die Erneuerung der Wissenschaften

Die wissenschaftlichen Kurse in der Waldorfschule

Koliskos erste pädagogische Erfahrungen

Die Institution des Schularztes

Karl Schubert, der erste Heilpädagoge

Elisabeth von Grunelius und der Kindergartengedanke

Die Gründung der Aktiengesellschaft „Der Kommende Tag“
und des Waldorfschul-Vereins

Emil Leinhas, der Wirtschaftsfachmann

Der erste pädagogische Kurs Rudolf Steiners für die
Öffentlichkeit

Das zweite Schuljahr 1920/21: Aufbruch trotz Gegnerschaft

Überblick über die äußere Entwicklung

Kritische Stimmen und Gegnerschaft

Generalmajor Gerold von Gleich und Außenminister Walter Simons

Die Angriffe von Dietrich Eckart und Adolf Hitler

Die Vorträge Rudolf Steiners für das Kollegium im zweiten Schuljahr

Die Konferenzarbeit mit Rudolf Steiner im zweiten Schuljahr

Maria Uhland und Robert Killian, die neuen Erstklasslehrer

Alexander Strakosch, Lehrer für den Technologie-Unterricht

Hermann von Baravalle - „ein bedeutender Mathematiker-Kopf“

Max Wolffhügel, der erste Werklehrer

Else Klink, die Pflgetochter der Familie Wolffhügel

Wilhelm Ruhtenberg, Christoph Boy, Ernst Uehli, Hedwig Hauck und Julie Lämmert

Das dritte Schuljahr 1921/22: Die Grundsteinlegung und die erste Inspektion

Überblick über die äußere Entwicklung

Clara Düberg und Violetta Plincke, die neuen Erstklasslehrerinnen

Erich Schwebsch und Maria Röschl, die neuen Oberstufenlehrer

Schritte zur Lösung der kritischen räumlichen Situation

Die Grundsteinlegung des neuen Schulgebäudes als geistiger Festesakt

Der Weihnachtskurs und die pädagogische Vortragstätigkeit Rudolf Steiners

Die erste Schulinspektion - ein besonderer Einblick in das Schulleben

Die Beschwerden der katholischen Kirche

Rudolf Steiners Beurteilung der pädagogischen Arbeit in der Schule

Das vierte Schuljahr 1922/23: Die Krise

Überblick über die äußere Entwicklung

Veränderungen im Lehrerkollegium

Johanna Doflein, eine wenig erfolgreiche
Vertretungslehrerin

Rudolf Grosse, ein besonderer Schüler aus der Schweiz

Die problematische gesundheitliche Situation der Schüler

Die Krise der pädagogischen Arbeit

Der Ausschluss von Schülern

Die Waldorfschule und der Goetheanum-Brand

Die pädagogische Arbeit Rudolf Steiners mit dem
Kollegium

Pädagogischer Jugendkurs

Die Gründung des Eurythmeums

Pädagogische Vorträge Rudolf Steiners außerhalb
Stuttgarts

Gehaltsfragen

Die finanzielle und räumliche Not

**Das fünfte Schuljahr 1923/24: Die
Reifeprüfung der 12. Klasse und die**

Weihnachtstagung in Dornach

Überblick über die äußere Entwicklung

Veränderungen im Lehrerkollegium

Die Weihnachtstagung 1923/24 und die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft

Die erste Abiturprüfung

Die Sorgen der Zwölflässler

Das berufsorientierende Gespräch der Zwölftklässler mit Rudolf Steiner

Probleme mit der neunten Klasse und der hochbegabte Alexis von Vivenot

Die Aufnahme Martha Sondereggers in die Hilfsklasse

Die Vorträge Rudolf Steiners: Verbreitung und Vertiefung der Waldorfpädagogik

Das sechste Schuljahr 1924/25: Abschied und Auftrag

Überblick über die äußere Entwicklung

Veränderungen im Lehrerkollegium

Innere Situation

[Rudolf Steiners Lehrtätigkeit im sechsten Schuljahr](#)

[Die prekäre Finanzlage der Schule](#)

[Der Auftrag Rudolf Steiners an das Kollegium](#)

[Rudolf Steiners Tod am letzten Schultag](#)

**[Rudolf Steiner in der Waldorfschule,
unter den Schülern](#)**

[Ausblick auf die Zeit nach 1925](#)

[Literatur](#)

[Verzeichnis der benutzten Archive](#)

[Nachweis der Abbildungen](#)

[Anhänge](#)

[Chronologische Übersicht über den Lehrerkurs 1919](#)

[Klassenlehrer 1919-1926](#)

[Anfang und Ende der ersten sechs Schuljahre](#)

[Entwicklung der Schülerzahlen in den einzelnen
Jahrgängen 1919-1922](#)

[Klassengröße im Durchschnitt](#)

[Personenregister](#)

Einführung

Intention

Für die Waldorfschulen weltweit gehört die Grundlegung ihrer Pädagogik durch den Kreis der ersten Lehrer, den „Schulvater“ Emil Molt und vor allem durch Rudolf Steiner, den pädagogischen Leiter der Schule, zu den wesentlichsten identitätsstiftenden Elementen. Eine elementare Kenntnis über die Entstehung der Waldorfschulpädagogik und eine gesunde innere Verbundenheit mit dem Ursprungsimpuls gehören zum Beruf des Waldorflehrers. Der grundlegende Vorbereitungskurs im Vorfeld der Schulgründung, die Ergänzungskurse und -vorträge aus den folgenden Jahren wie auch die zusammenfassenden, überwiegend für ausländische Interessierte gehaltenen pädagogischen Vorträge Rudolf Steiners sind nach wie vor die primäre unersetzliche Inspiration und Quelle der Waldorfschulpädagogik. Das pädagogische Werk des Gründers Rudolf Steiner spannt sich zwischen den wenigen, jedoch sehr gewichtigen, prinzipiell gehaltenen und dichten Aufsätzen (s. Steiner 1987) einerseits und den lebendigen, situationsbezogenen mitgeschriebenen Gesprächen mit den Lehrern der Schule (s. Steiner GA 300) andererseits. Das Mittelstück und den Kern bilden die vielen Vorträge und Vortragszyklen. Steiner hat also nicht „das“ Grundlagenwerk der Waldorfschulpädagogik

geschrieben, sondern das ganze Fundament der Pädagogik beruht auf mündlicher Vermittlung. Das hat seine verständlichen Gründe und wirksame Folgen.

Die historischen Bilder der ersten Waldorfschule darf man nicht nur als vergangene Geschichte auffassen, sondern man kann sie vor allem als ein „Kleid“ für die grundlegenden Gedanken und Ansätze der Waldorfschulpädagogik verstehen, die zwar sicher nicht ewig gültig, aber auch nicht nur an ihre Zeit gebunden sind. Vielleicht lassen sich durch den Blick auf die Anfänge falsche Legendenbildungen, unbegründete Folklore und Gewohnheiten, Verkrustungen und Verformungen in der weiteren Entwicklung aufdecken. Sicherlich kann man aus dem Mitverfolgen der Ereignisse der ersten Jahre neue Impulskräfte für die Erziehungskunst schöpfen. Es mag den Leser mit Bewunderung und Enthusiasmus erfüllen, unter welchen Umständen, z. T. gegen welche Hindernisse und mit welchem durchschlagendem Idealismus die erste Waldorfschule gegründet wurde. An dieser Geschichte kann sich der Ausspruch Goethes bestätigen: *„Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt“* (Maximen und Reflexionen). Dem breiten Spektrum von wissenschaftlichen, künstlerischen, organisatorischen, wie auch sozialen und geistigen Fähigkeiten und Begabungen der an der Schulgründung Mitwirkenden und ihrem menschlich-moralischen Format in der Darstellung einigermaßen gerecht zu werden, stellte an den Autor hohe Anforderungen, denen er sicher nur zum

Teil gerecht werden konnte.

In den 1970er Jahren sind zwei wichtige Werke entstanden, die es erst ermöglichten, sich ein konkreteres Bild über die Anfänge der ersten Waldorfschule zu machen. Es waren auf der einen Seite die von Erich Gabert und Rudolf Niederhäuser im Rahmen der Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe sorgfältig edierten drei Bände der Konferenzgespräche, die das Kollegium der ersten Schule mit Rudolf Steiner geführt hat (s. Steiner GA 300a-c). Auf der anderen Seite waren das die von Gisbert Husemann und Johannes Tautz herausgegebenen Lebensbilder der Lehrerinnen und Lehrer der ersten Schuljahre (*„Der Lehrerkreis um Rudolf Steiner“*, 1979).

In der Einleitung zu den Konferenzen beschreibt Erich Gabert auch einen Aspekt dieser großen editorischen Arbeit: *„Zugleich kann damit ein kleiner Beitrag geleistet werden zu einer Aufgabe, die sehr groß vor uns steht, zu einer Geschichte, gleichsam einer Biographie der Waldorfschule in der Zeit, als Rudolf Steiner sie leitete“* (Gabert in Steiner GA 300a, S. 13). Vierundvierzig Jahre danach und hundert Jahre nach der Schulgründung wird mit diesem Buch ein Versuch in dieser Richtung gewagt.

Es wendet sich an Leser, die sich mit der Waldorfschulpädagogik, mit Rudolf Steiner und seiner Werkbiografie verbunden fühlen, in erster Linie natürlich an die Waldorflehrer selbst. Obwohl es nach

wissenschaftlichen Grundsätzen erarbeitet ist, spricht es nicht nur ein im engeren Sinne akademisches Publikum an, sondern soll einem großen Leserkreis ein lebendiges, plastisches und möglichst authentisches Bild dieser besonderen Zeit der Grundlegung der Waldorfpädagogik und der Zusammenarbeit der ersten Waldorflehrer mit Rudolf Steiner vermitteln.

Welche Voraussetzungen für diese mehr als erfolgreiche Schulgründung lagen in der Biografie Rudolf Steiners? Welche Menschen-Konstellation war notwendig, dass die erste Waldorfschule tatsächlich beginnen konnte? Welche Voraussetzungen brachten diese Menschen mit? Mit welchen Hürden mussten sich die ersten Lehrer auseinandersetzen? Wie sah ihre Zusammenarbeit aus? Wie war ihre Beziehung zu Rudolf Steiner und Emil Molt? Diese und viele weitere Fragen stellen sich, wenn man heute diese Anfänge sich vorzustellen und zu verstehen versucht.

Quellenlage

Mit jedem weiteren Jahr, das uns von der Gründung entfernt hat, sind mehr und mehr die direkten biografischen Quellen aus dieser kurzen Zeit von sechs Schuljahren versiegt, in denen Rudolf Steiner selbst die Schule leitete. Die letzte lebende Persönlichkeit, die noch von Rudolf Steiner ins Kollegium aufgenommen worden war, Elisabeth von Grunelius, verstarb 1989 in hohem Alter von 94 Jahren. Die meisten Schüler, die als Erstklässler im sechsten Jahr der Schule 1924/25 eingeschult wurden, in

dem Rudolf Steiner starb, waren 1917 geboren worden. Sie würden 2019 das ehrwürdige Alter von 102 Jahren erreichen. Dem Verfasser des Buches ist kein ehemaliger Schüler der ersten sechs Schuljahre bekannt, der noch am Leben wäre und über seine Schulerlebnisse erzählen könnte.

Die wichtigsten erhaltenen Dokumente zur Geschichte der ersten Schuljahre sind auf mindestens drei Archive verteilt. Die Nachlässe der ersten Lehrer sind nur in den seltensten Fällen vorhanden und überliefert, meistens verschollen oder unzugänglich und unauffindbar. So setzt die reale Quellenlage allen Versuchen, ein lückenloses konkretes Bild der Anfangsjahre zu gewinnen, deutliche Grenzen. So sind beispielsweise keine Stundenpläne aus den ersten Jahren überliefert und wir kennen auch nicht die Deputate im ersten Kollegium. Es haben sich ebenfalls keine Programme der Monatsfeiern erhalten, die ein Bild von dieser zentralen Einrichtung der Waldorfschule vermitteln könnten. Es gibt ganze Schuljahre, aus denen sich keine Zeugnisse erhalten haben. Auch z. B. die wichtige Frage, ob die Oberstufenklassen jeweils einen Tutor oder Klassenpfleger hatten, konnte leider nicht beantwortet werden. Ähnlich steht es mit der Frage, ob oder ab wann es „Achtklass-Spiele“ gab. Aus den meisten Schuljahren haben sich keine Klassenfotos erhalten. Es gibt keine einzige Aufnahme von Rudolf Steiner auf dem Schulgelände. Von manchen Lehrern ist bisher kein oder nur ein einziges Bild (Oehlschlegel, von Mirbach) bekannt. Man stellt bei der

Bildersuche fest, dass die Neigung, möglichst alles im Bild festzuhalten und zu illustrieren, die wir heute im Übermaß erleben, damals offenbar noch wenig ausgeprägt war; allerdings war ja auch die Technik des Fotografierens seinerzeit noch sehr mühsam. So wurden aus Mangel an passenden Fotos an manchen Stellen Bilder eingefügt, die nicht exakt zum Kontext passen.

Die wesentlichsten Quellen sind die Konferenzaufzeichnungen sowie die autobiografischen Erinnerungen, die publizierten Zeitschriftenartikel, seien es Darstellungen aus dem Leben der Schule, seien es Nachrufe oder Erinnerungen an die Hauptakteure,¹ und schließlich auch die Briefe der Lehrer an Rudolf Steiner. Zum Jubiläumsjahr 2019 werden in Zusammenarbeit des Rudolf Steiner Archivs mit der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen die wichtigsten Quellentexte neu herausgegeben: der Vorbereitungskurs (s. Steiner GA 293-295) und die Konferenzen (s. Steiner GA 300). Dankenswerterweise konnte ich immer wieder den Zwischenstand zur Kenntnis nehmen. Trotzdem war es aus verständlichen Gründen nicht möglich, bei Zitaten die neuen Editionen anzugeben, sondern es musste auf die bisherigen Ausgaben verwiesen werden.

Der Umstand, dass doch vieles an Quellen durch die zehn Jahrzehnte hindurch verloren ging, darf nicht überraschen: Es gehört zum Wesen der Institution Schule, dass sie mit

dem Blick nach vorne aktiv in der Gegenwart agiert. Sie ist für das Kind und für den Jugendlichen da, die der Zukunft entgegenwachsen. Was war, verschwindet schnell in der Dunkelheit des Vergangenen. Die Schule hat von sich aus keine aktive Beziehung zur Vergangenheit, zum Aufbewahren, zur Archivierung und Tradierung des Gewesenen und Überlebten. Auch macht sich selbstverständlich die tiefe Zäsur der nationalsozialistischen Zeit mit ihren Repressionen und schließlich auch mit der erzwungenen Schließung der Schule bemerkbar. Die acht Jahre der Verbotszeit bedeuten hinsichtlich der Quellen einen spürbaren Einbruch.

Methode

Die Waldorfpädagogik ist aus der Biografie und aus dem Werk Rudolf Steiners heraus entstanden. Auf beides – insofern es pädagogisch relevant erscheint – wurde in den Schilderungen besonderer Wert gelegt. Auf Rudolf Steiner als Pädagogen wurde insbesondere am Anfang eingegangen. Viel Raum wurde den im Vorfeld der Schulgründung herrschenden historischen Umständen sowie den zentralen Persönlichkeiten, die im Umfeld der Schulgründung agierten, gewidmet.

Eine überwiegend chronologische Schilderung erschien organisch und wurde einer themen- oder schwerpunktbezogenen Darstellung vorgezogen. Bei den Schilderungen der jeweiligen Schuljahre ergaben sich aber natürlich thematische Exkurse und Ausführungen, die

eingefügt wurden. Die Geschichte der ersten Schuljahre wird im Zusammenhang mit der Entfaltung der pädagogischen Ideen Rudolf Steiners gesehen und in einer mehr andeutenden als wirklich ausschöpfenden Weise geschildert. Dazu gehört auch die pädagogische Menschenkunde als Basis dieser Pädagogik. Wichtig war hier vor allem auch alles, was Rudolf Steiner über die Praxis der Schule und über seine Erlebnisse in ihr berichtete. Es war mir auch in der Darstellung wegen der angestrebten Authentizität wichtig, originellen Wortlauten und Zitaten viel Platz zu einzuräumen.

Die Waldorfschule ist auch ein wesentlicher Teil der Entwicklung der ganzen anthroposophischen Bewegung dieser Jahre. Wie sehr die Schule mit ihren Lehrern im Mittelpunkt der anthroposophischen Bewegung stand und welche Wertschätzung die Arbeit an der Waldorfschule unter den Anthroposophen hatte, macht die Bemerkung Rudolf Grosses deutlich, der sehr feinfühlig die damaligen Verhältnisse verfolgt und später beschrieben hat: *„Ein Waldorflehrer zu sein, war auf eine einzigartige Weise mit einem hohen Ansehen verbunden, wie es geistigen Pionieren gebührt, und eine größere Auszeichnung als die, von Rudolf Steiner als Lehrer an die Schule berufen worden zu sein, gab es nicht“* (Grosse 1998, S. 70). Viele Ereignisse in der Entwicklung der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft finden sich im Leben der Waldorfschule wieder. Die politische und sozialgeschichtliche Entwicklung dieser Jahre wurde nur

insoweit herangezogen, als sie direkt die Schule betraf.

Das Bemühen, den Umfang dieser Publikation überschaubar zu halten, führte zur Kürzung mancher Aspekte. An einigen Stellen wären weitere spezielle Studien erwünscht. Das betrifft z. B. die ausführlicheren Biografien vieler Pioniere der Waldorfpädagogik wie auch ihrer Werke. Auch andere Themen, wie z. B. die Waldorfschule im Presseecho oder eine detaillierte Analyse ihrer wirtschaftlichen Situation, wären gründlicher zu untersuchen und darzustellen, als es im Rahmen dieser Publikation möglich war.

Sehr viele Quellen archivarischer und literarischer Art sind in diese Arbeit eingeflossen. Aus vielen kleinen Bruchstücken mussten oft die verschiedenen Episoden rekonstruiert werden. An der Schulgründung haben auch Menschen teilgenommen, für die es ein großes Anliegen war, die Erlebnisse, Ereignisse und Entwicklungen schriftlich festzuhalten und sie dadurch späteren Generationen zugänglich zu machen. Insbesondere seien hier Herbert Hahn, E. A. Karl Stockmeyer und Alexander Strakosch genannt, alle Waldorflehrer der ersten Stunde. Weitere haben sich später intensiv in die Materie eingearbeitet, so Rudolf Grosse, Erich Gabert, Rudolf Niederhäuser oder auch Johannes Tautz. Ohne sie und auch ohne einige spätere Forschungsarbeiten und Werke der anthroposophischen Historiografie (s. Lindenberg 1997, Plato 2003, Lindenberg 2010, Neider 2011, Selg 2012)

wäre die Erschließung des Stoffes erheblich schwieriger gewesen.

Dank

Einige Menschen und Einrichtungen haben die Entstehung dieses Buchs maßgeblich unterstützt. Die erste Idee zu dieser Arbeit wie auch zur Neuedition der Konferenzen entstand in den Gesprächen zwischen dem damaligen Leiter der Pädagogischen Sektion, Christof Wiechert, und mir. Mit ihm, der dann die Aufgabe der Neuherausgabe und Kommentierung der Konferenzen übernommen hat, war ich ständig in einem fruchtbaren, intensiven Gespräch. Das Projekt wurde durch die Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen und durch das Kollegium der Freien Hochschule Stuttgart Seminar für Waldorfpädagogik ermöglicht, das meine Arbeit finanziell unterstützt und mich verständnisvoll und großzügig entlastet hat. Die Kollegen meiner Hochschule habe ich die ganze Zeit für ihre verständnisvolle und opferbereite Geduld mir gegenüber bewundert. Johannes Pierrel, Farina Otten und Simone Ziegenbalg, alle Studierende der Freien Hochschule Stuttgart, haben im Rahmen ihrer Masterarbeiten wesentliche Aspekte der Thematik bearbeitet. Regelmäßig habe ich wertvolle Rückmeldungen und wesentliche Anregungen von der sog. „Steuerungsgruppe 2019“ bekommen, welche die vielen im Jahre 2019 erscheinenden Veröffentlichungen koordiniert hat und in der außer Christian Boettger auch Ruprecht

Fried, Wenzel Götte, Albrecht Hüttig und Michael Zech tätig waren. Den Mitarbeitern des Rudolf Steiner Archivs, insbesondere Andrea Leubin und Urs Dietler, bin ich für alles Material wie auch fachliche Auskunft zu großem Dank verpflichtet. Dankbar bin ich für die uneingeschränkte, offene und wohlwollende Unterstützung dieser Arbeit von Seiten der Freien Waldorfschule Uhlandhöhe selbst. Mit einer uneingeschränkten Zuverlässigkeit arbeitete mir auch Janine Jenitschonok aus dem Archiv der Christengemeinschaft zu. Wichtige Dienste hat mir die einzigartige Rudolf Steiner Bibliothek Stuttgart unter der Leitung von Ruth und Jörg Ewertowski geleistet. Außerordentlich dankbar bin ich - zumal Deutsch nicht meine Muttersprache ist - Gottfried Lesch für seine stets freundliche wie auch energische und umfangreiche lektorierende Zuarbeit.

1 An dieser Stelle sei auf die rein biografisch geprägte Artikelserie zu den wichtigsten Pionieren der Waldorfschule in der Zeitschrift *Erziehungskunst* (Juli 2018 - September 2019) verwiesen.

Rudolf Steiner als Lehrer und Erzieher

Steiners eigene Schulerfahrungen und der Nachhilfeunterricht

Die pädagogische Tätigkeit im engeren und im weitesten Sinne ist ein wesentliches, ja zentrales Motiv in Rudolf Steiners Biografie. Sein Leben lang lehrte er und unterstützte die Entwicklung unzähliger Menschen.



Rudolf Steiner (rechts) mit seiner Schwester

Aus seiner Autobiografie geht deutlich hervor, wie wesentlich für ihn die Schul- und Lernerlebnisse waren. Ausführlich und überwiegend positiv schildert er die Persönlichkeiten seiner Lehrer. Sein erster Besuch der Dorfschule in Pottschach (Steiermark) fand durch einen Zwist zwischen seinem Vater und dem Lehrer ein schnelles Ende; den Anfangsunterricht erhielt das Kind dann von seinem Vater - er war Bahnbeamter - auf dem Bahnhof. Es ahmte nach, was der Vater tat, besonders gerne trocknete es die Tinte von Schriftstücken mit Streusand. Obwohl der Vater mit den Lernergebnissen seines Sohnes nicht besonders zufrieden war, gelang es ihm, diesen recht früh zum Lesen anzuregen (s. Heydebrand 1931b, Sam 2018).

Erst ab 1868/69, mit sieben Jahren, ging Rudolf Steiner regelmäßig zur Schule, und zwar in Neudörfl im österreichischen Burgenland, wohin der Vater versetzt worden war (s. Picht 1931, Sam 2018). Bis zu seinem elften Lebensjahr (1872) besuchte Rudolf Steiner die dortige Dorfschule (Unter-Realschule) *„Ich hatte ein mich stark beherrschendes Bedürfnis. Ich sehnte mich nach Menschen, denen ich wie Vorbildern menschlich nachleben konnte“* (Steiner GA 28, S. 34). Der Knabe erlebte in sich wohl starke Liebe- und Verehrungskräfte, sodass er ein besonders inniges Verhältnis zu seinen Lehrern entwickelte.

In Neudörfl erhielt er von dem Hilfslehrer Gangl wesentliche Anregungen im Zeichnen. Dieser war auch

musikalisch, spielte Violine und Klavier. Das künstlerische Element wirkte wohltuend auf den jungen Rudolf Steiner. Da er gut lesen konnte, durfte er sich verschiedene Lehrbücher ausleihen, so einmal auch ein Geometrielehrbuch; die Beschäftigung damit löste in ihm tiefgreifende Erlebnisse aus. *„Daß man seelisch in der Ausbildung rein innerlich angeschauter Formen leben könne, ohne Eindrücke der äußeren Sinne, das gereichte mir zur höchsten Befriedigung. [...] Rein im Geiste etwas erfassen zu können, das brachte mir ein inneres Glück. Ich weiß, daß ich an der Geometrie das Glück zuerst kennen gelernt habe“* (ebd., S. 21).

Auch in Wiener Neustadt nahm Rudolf Steiner in der Ober-Realschule vor allem am Unterricht im geometrischen Zeichnen, in Mathematik und in Physik mit Gewinn teil, die Fremdsprachen oder die Biologie lagen ihm weniger. Er beschreibt seine innere Verfassung in der Schulzeit als *„traumbildhaft“*. Erst langsam sei er durch verschiedene Begegnungen *„erwacht“* (ebd., S. 44f.). Sehr wichtig wurden für ihn die Jahresberichte der Ober-Realschule, in denen manche seiner Lehrer wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlichten. Diese waren für ihn insofern bedeutsam, als er den unmittelbaren menschlichen Eindruck, den er von einem Lehrer hatte, mit dessen Art, mit Begriffen umzugehen, verknüpfen konnte. Er erprobte dabei neue Denkwege und gewann dadurch im Gedankenbereich wichtige Erlebnisse. Das war für ihn eine Möglichkeit, sich in innerlicher Aktivität an seine Lehrer

als Vorbilder heranzuarbeiten. Zugleich kann man in diesem Bestreben, die physische Erscheinung eines Menschen mit dessen geistiger Eigenart im Einklang zu sehen, einen Keim zu einer besonderen Menschenkenntnis erkennen, die er immer weiter ausbildete. *„Schon als Kind war mir niemals ein Mensch uninteressant“* (Steiner GA 310, S. 95). In seinen einfühlsamen charakterisierenden Schilderungen der Lehrer bemerkt man den Ansatz einer besonderen Fähigkeit Rudolf Steiners, die individuelle vorbildliche Leistung des Anderen voll anzuerkennen.



Rudolf Steiner als Jugendlicher

Seit seinem vierzehnten Lebensjahr gab Rudolf Steiner vielen Menschen Nachhilfeunterricht, ursprünglich aus finanziellen Gründen. Dieser beschränkte sich jedoch nicht

nur auf Kinder und Jugendliche, sondern schloss immer wieder auch Erwachsene mit ein. Auch nach dem Abitur (1879) in seiner Studienzeit an der Wiener Technischen Hochschule erteilte er weiterhin Privatstunden. *„Als ich vierzehn Jahre alt war, mußte ich damit beginnen, Privatunterricht zu geben; fünfzehn Jahre lang, bis zum Beginne meines zweiten in Weimar verbrachten Lebensabschnittes, hielt mich das Schicksal in dieser Betätigung fest. Die Entfaltung der Seelen vieler Menschen im kindlichen und Jugendalter verband sich da mit meiner eigenen Entwicklung“* (Steiner GA 28, S. 190). Steiner erlebte dabei, wie individuell die Voraussetzungen zum Lernen bei den Menschen waren, und wurde gleichzeitig mit dem damals an österreichischen Schulen und Hochschulen vorgeschriebenen Lehrstoff vertraut. Er unterrichtete hauptsächlich naturwissenschaftliche und mathematische Themen, und zwar bis zur Vorbereitung des Dokorexamens. Durch diese Arbeit erweiterte er autodidaktisch seine Bildung und seine Interessen in großem Umfang.